

FESTAKT ZUM
25-JÄHRIGEN JUBILÄUM
DER
GEMEINDEBERATUNG

IN DER
EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

30.01.2020

STIFT URACH



**Gemeindeentwicklung
und Gottesdienst**

ABLAUF DES FESTABENDS

- Begrüßung Horst Rüb
- Rückblick:
„Die Geschichte der Gemeindeberatung“ Georg Ottmar, Gisela Dehlinger
- Grußwort Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July
- Blick von Außen Dr. Matthias Ball
- Blick nach vorne Gespräch mit 3 Personen aus dem aktuellen
Ausbildungskurs
- Wort auf den Weg Prof. Dr. Ulrich Heckel

Musikalisch umrahmt wurde der Abend von Christoph Beck (Saxophon) und Michael Hauser (Klavier).



VORWORT ZUR DOKUMENTATION VON OBERKIRCHENRAT PROF. DR. ULRICH HECKEL



Liebe Leserinnen und Leser,

am 30. Januar 2020 fand in Bad Urach ein festlicher Abend zum 25-jährigen Jubiläum der Gemeindeberatung statt.

Georg Ottmar und Gisela Dehlinger gaben einen Rückblick auf die ersten tastenden Schritte und die allmähliche Ausgestaltung bis zum heutigen Stand der Arbeit – geradezu selbst ein instruktives Beispiel einer Organisationsentwicklung von den Kinderschuhen bis zum Erwachsenwerden. Auch schwierige Phasen wurden dabei nicht ausgespart wie die Zusammenarbeit mit dem Projekt SPI (Strukturen, Pfarrdienst, Immobilien), die sich inzwischen gut eingespielt hat. Als ein neuer Schwerpunkt haben sich in den letzten Jahren Fragen der geistlichen Leitung herauskristallisiert.

In einem Grußwort würdigte Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July die Arbeit der Gemeindeberatung. Er bekräftigte den weiteren Bedarf der Gemeinden und Einrichtungen der Landeskirche angesichts der anstehenden kirchlichen, gesellschaftlichen und strukturellen Herausforderungen, die in ihrer Komplexität kaum ohne eine intensive Begleitung zu bewältigen sind. In allen Arbeitsbereichen sei die Kirche auf Qualitätssicherung angewiesen, um ihren Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums erfüllen zu können. Leider war der Landesbischof erkrankt, so dass Kirchenrat Georg Eberhardt als Leiter des Bischofsbüros dessen Gedanken vortrug.

Pointenreich war die Außenperspektive von Dr. Mattias Ball vom Institut für Fort- und Weiterbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart in der Mischung von wohlwollender Distanz und enger Kooperation über viele Jahre hinweg.

Zum Schluss gab es noch drei kurze persönliche Einblicke aus der aktuellen Kursarbeit.

Ein solches Jubiläum ist eine gute Gelegenheit, ein schönes Fest zu feiern mit vielen Begegnungen wie jetzt im Stift Urach. Es bietet einen Anlass, die geleistete Aufbauarbeit Revue passieren zu lassen und sich angesichts der anstehenden Herausforderungen über die eigenen Zukunftsperspektiven Rechenschaft zu geben. Deshalb habe ich angeregt, die Beiträge dieses Abends in einer Dokumentation festzuhalten.

Im Namen des Oberkirchenrats danke ich allen, die zum Gelingen dieses Festakts und zur Ermutigung für die weitere Arbeit beigetragen haben. Allen Mitarbeitenden wünsche ich Gottes Segen und die nötige Geistesgegenwart, um die Organisation unserer Landeskirche durch ihre Beratungstätigkeit auf den verschiedenen Ebenen fruchtbar weiterzuentwickeln, wie es uns der Epheserbrief nahelegt: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus. Von ihm aus gestaltet der ganze Leib sein Wachstum, sodass er sich selbst aufbaut in der Liebe – der Leib, der zusammengefügt und gefestigt ist durch jede Verbindung, die mit der Kraft nährt, die jedem Glied zugemessen ist.“

In diesem Sinne bleibe ich mit herzlichen Grüßen

Ihr

Prof. Dr. Ulrich Heckel

Oberkirchenrat

BEGRÜßUNG DURCH DEN VORSITZENDEN DER GOW - PFR. HORST RÜB



Herzlich Willkommen zur Feier des 25. Geburtstags der Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Württembergischen Landeskirche. Wir freuen uns, sehr dass Sie und Ihr alle gekommen seid, um das mit uns zu feiern.

Ganz besonders begrüße ich Herrn Eberhardt und Herrn Dr. Grevel, die unseren leider erkrankten Landesbischof July heute vertreten.

Das gilt gleichermaßen für Oberkirchenrat Dr. Heckel, den Leiter des Dezernats 1, zu dem wir als Gemeindeberatung gehören und den Leiter des Referats 1.1. Kirchenrat Dr. Frank Zeeb.

Außerdem ein herzliches Willkommen an Dr. Matthias Ball vom Institut für Fort- und Weiterbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart, von dessen Kompetenz und geschwisterlichem Miteinander wir als Gemeindeberatung schon seit vielen Jahren profitieren.

Nicht zuletzt allen ehemaligen und aktiven Gemeindeberaterinnen und Gemeindeberatern, die heute Abend hier sind, ein herzliches Grüß Gott.

25. Geburtstag. Es war wahrlich keine leichte Geburt damals, 1995. Die Wehen haben schlappe 15 Jahre gedauert. Schmerzhaft. Aber bekanntlich wird ja, was lange währt, wirklich gut. Wir werden gleich Rückschau halten, wie das damals war und wie es dazu kam.

Es hat ganz klein angefangen und hieß bis vor 3 Jahren noch AGGW - Arbeitsgemeinschaft Gemeindeberatung in Württemberg. Kaum eine Handvoll engagierter Menschen unsere Landeskirche haben das damals auf den Weg gebracht.

Inzwischen sind wir gewachsen und gewachsen, der Bedarf an Beratung war und ist riesengroß. Momentan sind wir 49 aktive Gemeindeberater*innen und 7 sind in Ausbildung. Darum heißen wir jetzt unseren Leistungen und Kompetenzen angemessen auch: GOW - Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

„Veränderungen Gestalten“, so ist der Flyer mit unserem Beratungsangebot überschrieben. Und ja, Veränderung gab und gibt es in den letzten 25 Jahren in Gesellschaft und Kirche wahrlich reichlich.

Gleichzeitig tun wir uns als inzwischen 2000-jährige Kirche mit Veränderungen nicht immer ganz leicht. Wir leben von einer 2000-jährigen Botschaft und müssen sie doch immer neu in unsere völlig veränderte Zeit und Welt hinein erfahrbar machen.

Der Auftrag Jesu, seine Botschaft weiterzutragen, ist und bleibt ja Kern unseres Tuns. Aber in diesen 25 Jahren ist es immer deutlicher geworden, dass die Formen, in denen das geschieht, und die Strukturen, in denen das gelebt wird, sich dramatisch verändern und verändern müssen.

Diese Herausforderungen mit Kirchengemeinden, Einrichtungen, Haupt- und Ehrenamtlichen in unserer Kirche zu meistern und zu gestalten, das hat sich die GOW zur Aufgabe gemacht. Und es sind inzwischen tausende von Beratungseinheiten geworden, in denen wir von einer kurzen Moderation bis hin zu mehrjährigen Prozessen denen zur Seite stehen, die unsere Unterstützung in Anspruch nehmen.

Beratung heißt für uns niemals, dass wir unseren Auftraggebern sagen, wie sie es machen sollen. Das können und wollen wir nicht. Aber durch unser systemisches Vorgehen zeigen wir Wege auf, wie Lösungen gefunden werden können. In Fragen der Gemeindeentwicklung, bei Konflikten, in Pfarrplan- und Immobilienprozessen und vielem anderen mehr.

Ich bin durchaus ein wenig stolz auf die Arbeit, die wir in diesem viertel Jahrhundert in und für unsere Landeskirche geleistet haben und bin überzeugt, dass 25 Jahre Gemeindeberatung ein Segen war.

Das wollen wir heute feiern. Schön, dass Sie und Ihr alle mitfeiert!

RÜCKBLICK AUF DIE ANFÄNGE DER AGGW 1995 - 2004 – KIRCHENRAT GEORG OTTMAR

Erste Überlegungen zur Einrichtung einer landeskirchlichen Gemeindeberatung reichen bis in die 1980er Jahre zurück. Pioniere sind Otto Lempp und Andrea Lotz-Bügner. Sie haben damals die Beratungs-Ausbildung in Hessen-Nassau durchlaufen und bei Projekten der Abteilung für Gemeindeaufbau und -beratung im damaligen Evang. Gemeindedienst mitgewirkt.

Anfang der 1990er Jahre erarbeitet eine Projektgruppe im Auftrag des Gemeindediensts eine Konzeption, in der Rahmenbedingungen einer landeskirchlichen Gemeindeberatung beschrieben werden. Darin wird u.a. vorgeschlagen, dass sich die Gemeindeberater zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen und eine geschäftsführende Stelle beim Gemeindedienst eingerichtet wird.



Im Januar 1995 erteilt der Oberkirchenrat die grundsätzliche Zustimmung zur Einrichtung einer Gemeindeberatung.

In der Folge nehmen die drei Hauptamtlichen der Abteilung Gemeindeaufbau, Dietrich Stumpp, Gottfried Berger und Hans Karl Henne, an Ausbildungskursen in Rottenburg bzw. Rummelsberg teil.

1996 startet die Diakonische Akademie der EKD einen ersten Kurs in Organisationsentwicklung, an dem Hans-Dieter Haas, Hermann Hörting, Friedemann v Keler und Horst Weinbrenner teilnehmen.

Sie gehören, zusammen mit den Herren Stumpp, Berger und Henne zur Gründergeneration der AGGW (Arbeitsgemeinschaft für Gemeindeberatung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg).

1997 wird Ilse Junkermann Personaldezernentin. Sie fördert das bereits 1993 begonnene Projekt „Notwendiger Wandel“ und erkennt die Notwendigkeit, dass Erprobungsprojekte nicht nur von Moderatorinnen und Moderatoren des Gemeindediensts, sondern darüber hinaus von systemischen Gemeindeberaterinnen und -beratern mit Kenntnissen in OE und Prozessbegleitung begleitet werden. Und sie sorgt dafür, dass ein entsprechender Ausbildungsgang von der Landeskirche finanziert wird.

Im Zusammenhang mit einem heftigen Konflikt in meiner damaligen Gemeinde hatte ich Kontakt zur damaligen AGGW. So habe ich frühzeitig erfahren, dass ein gemeinsamer Ausbildungsgang mit der Diözese Rottenburg geplant wurde. Die Diözese war an einer Kooperation interessiert, weil sie bereits viele Beratende hatte und durch die württembergische Beteiligung ihre Kurse weiterführen konnte. Aber man konnte sich nicht einfach bewerben, sondern musste ein mehrstufiges Verfahren durchlaufen. Denn die Ordnung sah vor, dass die Ausbildungsteilnehmer automatisch Mitglieder der AGGW wurden. Da wollte die Gründergeneration schon sehr genau wissen, mit wem sie es zu tun bekam. Und lange war unklar, ob die Ausbildung nur Pfarrerinnen und Pfarrern offenstand – die Finanzierung kam ja aus dem Dezernat für den Pfarrdienst – oder ob sie auch für Diakoninnen und Diakone geöffnet werden sollte. Schließlich kam die erhoffte Zusage, und so startete der Ausbildungsgang 1998 evangelischerseits mit Frieder Dehlinger, damals verantwortlich für das Projekt Notwendiger Wandel, Ralf Dörr, Cornelia Eberle, Sabine Großhennig, Hans-Martin Härter, Peter Neumann, Eva Schütz und mir. Ausbildungsleiter von evangelischer Seite war Friedemann von Keler, damals in seiner Funktion als Studienleiter an der Akademie Bad Boll.

Zeitgleich absolvierten Kathrin Buchhorn-Maurer und Karl-Heinz Jaworski die Ausbildung in Rummelsberg.

Im Jahr 2000 war die Zahl der AGGW-Mitglieder auf über 20 Personen angewachsen. Die anfangs recht familiären Mitgliederversammlungen wurden größer, und die Gründergeneration verabschiedete sich nach und nach in den Ruhestand.

Wir mussten uns also neu organisieren, und so wurde eine Satzung der AGGW erarbeitet, die neben der Mitgliederversammlung einen anfangs monatlich tagenden dreiköpfigen Vorstand vorgesehen hat. Von 2000 bis 2004 war ich Vorsitzender dieses Vorstands, zunächst mit Hans-Dieter Haas und Karl-Heinz Jaworski, später mit Hans-Martin Härter und Kathrin Buchhorn-Maurer.

Die Hauptamtlichen-Stellen waren neu zu besetzen. Wir mussten darum kämpfen, dass wir daran beteiligt wurden. Friedemann von Keler wurde neuer Geschäftsführer, Peter Neumann neuer stv. Geschäftsführer.

Das Alltagsgeschäft musste neu geregelt werden. Honorarfragen, Versicherungs- und Steuerfragen waren zu klären. Ein Modus zur halbwegs gerechten Verteilung der Beratungsanfragen musste gefunden werden. Es galt, die AGGW und ihre Arbeit in der Landeskirche bekannt zu machen.

Und wer sollte, wer durfte Mitglied werden? Wie weit sollten wir uns anderen Beratungssystemen öffnen? Und wen konnten wir uns als projektbezogene Mitarbeiter vorstellen? Die für den notwendigen Wandel ausgebildeten ModeratorInnen? TTT-Absolventen? Etc. p.p.

Intensiv haben wir an der Weiterentwicklung der Ausbildung gearbeitet. Und die Teilnehmenden des neuen Kurses ausgewählt. Die jährlichen Fortbildungstagungen geplant und Supervisionsgruppen organisiert. Und immer wieder: die Finanzierung geklärt.

Bei all diesen Fragen galt es, die Eckpunkte unseres Beraterischen Selbstverständnisses und die verbindlichen Qualitätsmerkmale der Gemeindeberatung festzulegen. Voraussetzungen waren damals wie heute eine anerkannte Ausbildung in systemischer Organisationsentwicklung, die Durchführung von mindestens einer Beratung pro Jahr, sowie die Teilnahme an Supervision und jährlicher AGGW-Fortbildung.

Heftige, teilweise erbitterte Auseinandersetzungen gab es um die Frage, inwieweit die AGGW bei landeskirchlichen Projekten teilnehmen sollte. Die Erprobungen des „Notwendigen Wandels“ waren ja ergebnisoffen gewesen. Aber dann gab es ja „WH“ – Wirtschaftliches Handeln mit Bausteinplanung, „PE“ – Personalentwicklung“, PfarrPlan, Wachsende Kirche und, nicht zu vergessen, die neue Visitationsordnung mit dem neu eingeführten Format der Gemeindeforen.

Manche sahen durch die Mitwirkung an diesen Projekten ihre Beraterische Freiheit infrage gestellt. Andere, zu denen auch ich gehört habe, haben den Fokus stärker auf unsere Mitwirkungsmöglichkeiten in der Landeskirche gesetzt.

2003 haben wir schließlich formuliert:

„Wir verstehen uns „als erster (hauptsächlicher) Anbieter für Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evang. Landeskirche Württemberg. Wir sind von der Landeskirche mit der Beratung von Kirchengemeinden, Kirchenbezirken und anderen kirchlichen Einrichtungen beauftragt.

Deshalb sieht die AGGW ihre Aufgabe nicht nur in der Durchführung, sondern auch in der Vermittlung von Organisationsentwicklung, Gemeindeberatung und Moderation im innerkirchlichen Bereich. Der Geschäftsstelle kommt hier besondere Bedeutung zu.

Für die Beziehung zu anderen kirchlichen Veränderungssystemen bedeutet dies, dass wir gezielt Kontakte knüpfen und auf dem Wege der gegenseitigen Anerkennung Kooperationen anstreben. (...)

Gleichzeitig wollen wir uns als AGGW im vielstimmigen Orchester der kirchlichen Beratungs-Systeme profilieren, indem wir für gute Beratungsqualität sorgen und OE / Gemeindeberatung nicht nur über die Geschäftsstelle und die AGGW, sondern auch über die eigene Person in der Landeskirche bekannter machen.

Gegenüber nichtkirchlichen Beratungssystemen (...) wollen wir uns der Konkurrenz stellen und dabei sowohl unsere Fachlichkeit als auch unsere Feldkompetenz für „Kirche“ zum Tragen bringen.

Die Mitglieder der AGGW verhalten sich loyal zur landeskirchlichen Beauftragung zur Gemeindeberatung, was eine projektbezogene Kooperation mit nichtkirchlichen Beratungssystemen sowie die Übernahme von Beratungen im außerkirchlichen Bereich nicht ausschließt.“

Soweit mein Rückblick auf die ersten Jahre.

WIE GING ES WEITER? DIE GESCHICHTE DER AGGW/GOW 2004 - 2020 – KIRCHENRÄTIN GISELA DEHLINGER, GESCHÄFTSFÜHRERIN DER GEMEINDEBERATUNG

2004 wurde als Ziel formuliert: „Im Jahr 2006 haben wir 30 Mitglieder“. Und das war dann auch so. Genauer gesagt waren es sogar mehr: Im Juli 2006 liest man, dass es 38 ausgebildete Gemeindeberater*innen gab.

2007 heißt es bereits: „Von einzelnen Mitgliedern wird Interesse an mehr Aufträgen signalisiert.“ und „Welche Mitgliederzahl ist für die AGGW mittelfristig angemessen?“ (MV Sommer). Und 2008: „Wir haben ein rasantes zahlenmäßiges Wachstum der AGGW zu verarbeiten“.

Das führt dazu, dass es 2009 eine Zukunftswerkstatt gibt, bei der in vielen verschiedenen Gruppen daran gearbeitet wurde, wer die AGGW ist, wie sie sich organisiert usw. Eine der AGs beschäftigte sich z.B. mit dem Thema „Kultur in der AGGW“. Seither gibt es in jeder Mitgliederversammlung eine Phase der Begegnung und des Austauschs in Kleingruppen, damit neue Mitglieder schnell Anschluss finden. Und wer als Mitglied aufgenommen wird, erhält ein Willkommenspaket mit allen wesentlichen Informationen.

Im Protokoll der Mitgliederversammlung im Sommer 2009 kann man dann lesen. „Gute Teilnahme. Da war Energie und Arbeitsfreude drin, viel Bewegung und Schwung aus der Zukunftswerkstatt. Wir werden deutlich komplexer, der Leitung der MV ist es gut gelungen, das einzuspüren“.

Heute hat die GOW 49 Mitglieder. Sieben Personen machen aktuell die Ausbildung. Altersmäßig ist zwischen 33 und 68 Jahren alles vertreten:



Mitglieder der GOW (01.02.20)

- 49 „ordentliche“ Mitglieder
- 7 in Ausbildung
- **2019: 56**

- 28 Frauen, 28 Männer
- 29 Pfarrer*innen, 11 Diakon*innen
- 7 bei Kirche angestellt
- 9 anderweitig beschäftigt, freiberuflich

Der Anteil von Frauen und Männern beträgt genau 50:50. Und was mich besonders freut: Wir haben bei der GOW Mitglieder aus allen vier Gesprächskreisen der Landessynode. Das Schöne ist, dass das bei uns überhaupt keine Rolle spielt. Bzw. es ergänzt sich vorzüglich. Mir ist das wichtig, auch um sichtbar zu machen, dass wir die Gemeindeberatung für die ganze Landeskirche sind und jede Gemeinde, unabhängig von ihrer Frömmigkeitsausrichtung, bei uns gut beraten wird.

Professionalisierung ist ein Stichwort, was gut über die vergangenen 15 Jahre passt. Besonders anschaulich wird das u.a. an der Veränderung der Flyer der Gemeindeberatung. Den ersten gab es bereits 2002:

Weiterkommen durch neue Konzepte

- Sie arbeiten an ihrem Selbstverständnis als Gemeinde Jesu Christi in der Evang. Landeskirche. Sie analysieren ihr Umfeld und Ihre gegenwärtige Situation. Sie vereinbaren Ziele für Ihre Gemeinde und entwickeln und erproben mit unserer Hilfestellung ihr neues Konzept.
- Sie tragen zusammen, was an Ideen für den weiteren Weg Ihrer Gemeinde da ist. Sie überprüfen Ihre personellen und finanziellen Möglichkeiten. Sie wählen aus, was Ihnen vorrangig erscheint und planen die Umsetzung ihrer Projekte.
- Sie ziehen eine Bilanz der Stärken und Schwächen der bisherigen Arbeit und überprüfen die Wirksamkeit der von Ihnen eingesetzten Mittel. Von Ihrem Auftrag und Ihren Zielen her erarbeiten Sie Prioritäten und entscheiden was Sie tun.
- Sie versuchen mit unserer Vermittlung die berechtigten Interessen hinter verschiedenen Positionen zu erkennen. Unterschiedliche geistliche Prägungen oder Perspektiven von Haupt- und Ehrenamtlichen kommen miteinander ins Gespräch. Sie finden neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit oder auch der Grenzziehung.
- Teams entwickeln sich nicht von allein, wir können sie unterstützen. Gemeinsame Leitung will gelernt sein, wir helfen dabei.

So beginnt Gemeindeberatung

- Sie sprechen mit der Geschäftsstelle und schildern Ihr Anliegen.
- Die Geschäftsstelle sucht unter den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Gemeindeberatung in Württemberg (AGGW) ein für Sie geeignetes Beratungsteam.
- Sie treffen sich mit dem Beratungsteam zu einem Erstgespräch mit dem Ziel, eine gemeinsame Vereinbarung über Inhalt und Dauer der Beratung zu treffen.
- Gemäß der getroffenen Vereinbarung arbeitet das Team vertraulich und unabhängig von kirchlichen Leitungsorganen mit Ihnen zusammen.

Kosten
 Bis 2,5 Std. € 130,-
 bis 4 Std. € 180,-
 ein Tag € 300,-
 für das Beratungsteam plus € 30,- Fahrkostenpauschale im VV-Bereich
 und in ganz Württemberg € 50,-

Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evang. Landeskirche in Württemberg
 Evang. Gemeindegeld für Württemberg
 Gemeindeentwicklung und Gottesdienst
 Friedemann v. Keller
 Gymnasialstraße 16 · 70174 Stuttgart
 Telefon: 07142068-226/227 · Fax: -322
 E-Mail: Friedemann.vonKeller@eklw-wue.de
 www.gemeindegeld.de

Stand: März 2002

Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evang. Landeskirche in Württemberg

gestalten

Veränderung

Evangelischer Gemeindegeld für Württemberg



Interessant ist, dass schon damals unsere heutige Bezeichnung auf dem Titelblatt stand: „Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg“.

Auf der Rückseite fand sich u.a. dieses Bild, das die damaligen Gemeindeberater*innen zeigt:



Wieviel sich doch inzwischen verändert hat! Und wie schön, dass einige der Menschen auf diesem Bild auch heute Abend hier sind!

Der nächste Flyer – er erschien 2007 – war vom Design her dem „Notwendigen Wandel“ angeglichen. In diesen Jahren kam eine Vielzahl der Prozesse, die wir beraten haben, aus diesem Projekt.

Sie

- Sie erheben an Ihrem Selbsterkenntnis als Gemeinde Jesu Christi in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Sie analysieren Ihr Umfeld und Ihre gegenwärtige Situation, verschaffen Ziele für Ihre Gemeindearbeit und entwickeln und erproben Ihr neues Konzept.
- Sie tragen zusammen, was an Ideen für den weiteren Weg Ihrer Gemeinde vorhanden ist und überprüfen Ihre persönlichen und finanziellen Möglichkeiten, bis Ihren Auftrag und Ihren Zielen hier erarbeiten Sie Prioritäten.
- Sie entwickeln eine tragfähige und nachhaltige Immissionskonzeption, die von Ihrer Gemeinde mitgetragen werden kann.
- Sie versuchen, die berechtigten Interessen hinter verschiedenen Positionen zu erkennen. Unterschiedliche geistliche Fähigkeiten und Persönlichkeiten von Haupt- und Ehrenamtlichen kommen miteinander ins Gespräch. Sie finden neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit oder auch der Grenzsetzung.
- Sie entwickeln sich als Team und über Formen gemeinsamer Leitung ein.

So beginnt Gemeindeberatung

- Sie rufen bei uns an und schildern Ihr Anliegen.
- Die Geschäftsstelle vermittelt ein für Sie geeignetes Beratungsteam.
- Sie treffen sich mit dem Beratungsteam zu einem Erstgespräch mit dem Ziel, eine gemeinsame Vereinbarung über Inhalt und Dauer der Beratung zu treffen.

Kosten für einen Beratungstermin:

bis 1,5 Std. (z.B. Erstgespräch) 100,- €
 bis 3 Std. 200,- €
 ein Tag 400,- €
 plus 50,- € Vorbereitungspauschale incl. Fahrtkosten

Kirchengemeinden ab 30.000 Gemeindegliedern, Kirchenbezirke, größere Einrichtungen:

bis 1,5 Std. (z.B. Erstgespräch) 200,- €
 bis 3 Std. 350,- €
 ein Tag 700,- €
 plus 50,- € Vorbereitungspauschale incl. Fahrtkosten

Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Evangelisches Bildungszentrum
Gemeindeentwicklung und Gottesdienst
 Gisa Dalinger
 Günterstraße 25, 70598 Stuttgart
 Telefon: 0711 4 58 04-9422 / -9424, Fax: -9434
 Mail: gisad@bildungszentrum-evl.de
 Mail: gemeindeberatung@evl-wue.de
 www.gemeindeberatung-evl-wue.de

Wahrnehmen
Entscheiden
Handeln

Veränderungen gestalten

- Gemeindeberatung
- Organisationsentwicklung
- Coaching

in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Interessant ist, dass unsere Honorar-Sätze sich seit damals nicht verändert haben. Nur die Fahrtkostenpauschale wurde erhöht. Die Frage, wie wir eine gute Balance zwischen einer angemessenen Vergütung der Beratungsleistung und den finanziellen Möglichkeiten der Kirchengemeinden gewährleisten können, wird uns in absehbarer Zeit beschäftigen müssen.

2012 haben wir dann zu unserer Designerin, Dorothee Krämer, gewechselt und unsere Flyer sind immer schöner geworden:

Wir beraten Sie kompetent und zielgerichtet

- Wir sind von der Evangelischen Landeskirche beauftragt und in der Arbeitsgemeinschaft für Gemeindeberatung in Württemberg (AGGW) organisierte Beraterinnen und Berater
- Wir verfügen über eine professionelle Ausbildung in Gemeindeberatung und Systemischer Organisationsentwicklung
- Wir sind vertraut mit den besonderen, geistlich begründeten Strukturen unserer Kirche
- Wir verstehen Beratung und Leitung als kommunikatives Geschehen
- Wir arbeiten unparteiisch und vertraulich mit Ihnen zusammen. Unser methodisches Vorgehen ist stets transparent und wird mit Ihnen abgestimmt

Die Kosten

Für einen Beratungstermin:

bis 1,5 Stunden (z. B. Erstgespräch) 100,- €
 bis 3 Std. 200,- €
 ab 3 Stunden bis 1 Tag 400,- €
 plus 50,- € Vorbereitungspauschale incl. Fahrtkosten

Kirchengemeinden ab 30.000 Gemeindegliedern, Kirchenbezirke, größere Einrichtungen:

bis 1,5 Stunden (z. B. Erstgespräch) 200,- €
 bis 3 Std. 350,- €
 ab 3 Stunden bis 1 Tag 700,- €
 plus 50,- € Vorbereitungspauschale incl. Fahrtkosten

Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Evangelisches Bildungszentrum
 Evangelisches Bildungszentrum
 Gemeindeförderung und Gottesdienst
 Pfarrer Gisa Dalinger
 Günterstraße 25
 70599 Stuttgart
 Tel: 0711 4 58 04-94 22
 Fax: 0711 4 58 04-94 34
 gisad@bildungszentrum-evl.de
 www.gemeindeberatung-evl-wue.de

VERÄNDERUNGEN GESTALTEN

Gemeindeberatung
 Organisationsentwicklung
 Coaching

in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Im Vergleich zu den Anfangsjahren wird die Entwicklung ganz deutlich:

The image shows four versions of the flyer 'Veränderungen gestalten' arranged horizontally. From left to right, they represent the design in 2005, 2007, 2010, and 2012. The 2005 version has a purple background and a simple house graphic. The 2007 version introduces a rooster on a cross and a sunset background. The 2010 version features a hand placing a red block on a stack of colorful blocks. The 2012 version is the most refined, with a clean layout and clear typography. All versions include the same core text about services and costs, but the visual presentation becomes increasingly professional and modern over time.

Zum Thema Professionalisierung gehört auch, dass die Gemeindeberater*innen seit einigen Jahren Visitenkarten haben.

Seit langem gibt es gute Kontakte zu den Fachreferaten im OKR. Wir holen die Fachberater von dort (H. Schöll, H. Kolb, Mitarbeitende aus dem Baudezernat usw.) zu unseren Prozessen dazu, wenn es den fachlichen Input braucht bzw. wenn es um die Genehmigung von Ortssatzungen, Geschäftsordnungen o.ä. geht. Immer wieder gab es auch gemeinsame Veranstaltungen mit ihnen zum PfarrPlan für Dekan*innen.

Es gab einige Zeit die AG Dekane, in der Gemeindeberater*innen, Dekan*innen und das Personaldezernat miteinander ein Papier zum „Zusammenspiel von Leitung und Beratung im Konfliktfall“ erarbeitet haben, das durchaus bis heute hilfreich ist.

2013 hatten wir die Aktion: „Der AGGW ein Gesicht geben“, in der alle Dekan*innen einen Besuch bekamen, bei dem die Arbeit der Gemeindeberatung vorgestellt wurde.

Zu den „Kamingesprächen“ bei unseren Jahrestagungen laden wir Mitglieder der Kirchenleitung ein und schon seit vielen Jahren gibt es ein jährliches Gespräch des Vorstands mit den Prälat*innen.

Die Frage der **Qualitätssicherung** ist ein dauerhaftes Anliegen. Wir überarbeiten unsere Evaluationsbögen kontinuierlich und weisen gegenüber unseren Kunden darauf hin, wie wichtig uns ihre Rückmeldung auf unsere Beratungsleistung ist.

Die jährliche Fortbildungstagung und regelmäßige thematische Studientage dienen der Qualifizierung der Berater*innen. Für die persönliche Weiterqualifizierung (z.B. Coaching, SINUS, Ehrenamt fördern, Immobilienberatung...) gibt es einen jährlichen Zuschuss bis zu 300€.

Eine hohe Bedeutung haben die Standards der GOW: Dazu gehört die Teilnahme an den Jahrestagungen, regelmäßige Supervision (aktuell gibt es vier Supervisionsgruppen und eine kollegiale Beratungsgruppe; jede/r Gemeindeberater*in gehört zu einer dieser Gruppen), und die Begleitung von mindestens einem Beratungsprozess je Jahr.

Seit 2014 gibt es für jedes GOW-Mitglied alle fünf Jahre ein „PE-Gespräch“. Auf Einladung der Geschäftsführerin dient dieses Gespräch dem Innehalten und der Reflexion der eigenen Beratungstätigkeit. Was gelingt gut, wie kann die Geschäftsstelle unterstützen, wie sieht die eigene Perspektive hinsichtlich der Beratungstätigkeit aus?

In einem internen Bereich der Homepage von Gemeindeentwicklung und Gottesdienst (GEG) stehen allen Berater*innen die erforderlichen Formulare zur Verfügung, genauso wie ein reichhaltiger Fundus an Methoden und Tools zu den unterschiedlichsten Themen.

Nicht zuletzt gehört zur Qualitätssicherung, dass wir immer wieder neu miteinander klären: Was heißt für uns Beratung? Wie verhalten sich Fach- und Prozessberatung zueinander? In welcher Rolle sind wir unterwegs? usw.

Alles in allem dachten wir, wir sind gut aufgestellt. Die Rückmeldungen, die die Gemeindeberatung auf ihre Arbeit bekommen hat, waren positiv, die Anfragen, die wir bekommen haben, konnten bedient werden.

Doch dann kam 2015 **SPI** (Integriere Beratung – Strukturen, Pfarrdienst, Immobilien). Für uns kam dieses große, mit zehn hauptamtlichen Stellen ausgestattete Beratungsangebot des Oberkirchenrats (Dez. 8 Gemeindeaufsicht) sozusagen aus dem Nichts. Es gab keine Kritik an unserer Arbeit, es gab keine Vorgespräche, es gab keinerlei Ansätze, mit denen wir in irgendeine Planungen miteinbezogen worden wären. Man handelte, als ob es keine Gemeindeberatung der Landeskirche geben würde, kein über die Jahre bewährtes Angebot, kein über die Jahre erworbenes Know-How in diesem Bereich.

Ich sage es ehrlich: Das war eine heftige Irritation für uns. Bis heute verstehe ich nicht, wie das geschehen konnte. Dabei bestreite ich nicht, dass der Beratungsbedarf in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist. Es ist unstrittig, dass wir das von der Gemeindeberatung alleine nicht hätten stemmen können. Die Analyse, dass es zur Bewältigung des PfarrPlans 2024 ein deutlich ausgeweitetes Beratungsangebot braucht, war zweifellos richtig. Aber man hätte doch sinnvollerweise unsere Kompetenz in diesem Bereich vorher abfragen können!

So war das Jahr 2015 ein intensives Ringen mit der Leitung von SPI, um ein Beratungsangebot zu entwickeln, das tatsächlich den Bedürfnissen der Kirchengemeinden entspricht. Gemeinsam entstand das Modell der Komplementärberatung, was bedeutet, dass es in jedem SPI-Prozess einen oder mehrere Fachberater*innen und eine/n Prozessberater*in gibt, die von Anfang an gemeinsam unterwegs sind. Die Prozessberater*innen werden von der Gemeindeberatung gestellt. Zwei von uns sind hauptberuflich bei SPI tätig, sieben nebenamtlich. Inzwischen klappt das Miteinander gut. Wir verweisen gegenseitig aufeinander, je nachdem wo ein Beratungsanliegen sinnvollerweise hingehört. Wir haben unsere Supervisionsgruppen für die Mitarbeitenden bei SPI geöffnet, es gibt gemeinsame Tagungen usw. – so dass man insgesamt von einer guten Kooperation sprechen kann.

Es gibt viele SPI-Gemeindeberatungs-Prozesse, es gibt aber darüber hinaus weiterhin viele Anfragen und nicht weniger Prozesse für die GOW als vorher. Immer häufiger holen sich Kirchengemeinden z.B. nach einem SPI-Struktur-Prozess die Unterstützung der Gemeindeberatung bei einem Gemeindeentwicklungsprozess.

Die Gemeindeberatung trägt ganz wesentlich zum Gelingen von SPI bei. Ich denke, es ist nicht vermessen zu sagen: Ohne die Gemeindeberatung würde SPI nicht funktionieren. Dies wird nach außen allerdings bisher viel zu wenig sichtbar, das muss man selbstkritisch sagen. Ich sehe hier eine wichtige Aufgabe für die Zukunft.

In einem Punkt haben wir unseren Anspruch, die Gemeindeberatung der Landeskirche zu sein, deutlich signalisiert: 2017 wurde die AGGW (Arbeitsgemeinschaft für Gemeindeberatung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg) in GOW (Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg) umbenannt. Schon lange sind wir keine Arbeitsgemeinschaft mehr, die es nur für eine bestimmte Zeit gibt, und die dann wieder von der Bildfläche verschwindet. Wir sehen uns als feste Einrichtung der Landeskirche, ein Angebot, das es auf Dauer zur Unterstützung von Kirchengemeinden und Einrichtungen in Veränderungsprozessen braucht.

Und was liegt aktuell obenauf? Das Thema „Geistlich leiten“ wird durch die Landeskirche mit Mitteln in Höhe von 2 Mio. Euro gefördert, damit kirchenleitende Gremien Tagungen und Prozesse dazu durchführen können. Wir von der GOW beschäftigen uns schon seit einigen Jahren mit dem Thema „Geist und Prozess“, also mit der Frage, was wir als Berater*innen dazu beitragen können, dass Gottes Geist in den Beratungsprozessen Raum bekommt. Die letzten vier Jahrestagungen haben sich im weitesten Sinne mit dem Thema beschäftigt, seit drei Jahren gibt es eine AG dazu, die sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch trifft. Als ob wir es geahnt hätten, dass die Landessynode ein Projekt dazu auf den Weg bringen wird... Bei einem Studientag im letzten November haben wir Formate für das Thema „Geistlich leiten“ entwickelt, die ersten Anfragen dazu gibt es auch bereits. Schön, dass wir dafür gut aufgestellt sind.

Zum Abschluss ist es mir wichtig, noch einige Personen zu nennen, die in den vergangenen 25 Jahren wesentlich dazu beigetragen haben, dass die Gemeindeberatung erfolgreich wurde. Es gab in diesen Jahren sechs Vorsitzende: Georg Ottmar, Hans-Martin Härter, Sabine Großhennig, Georg Amann, Ursula Wagner und Horst Rüb. Im Vorstand aktiv waren bzw. sind außer den bereits genannten: Horst Weinbrenner, Annedore Beck, Frieder Dehlinger, Ulrich Vallon, Annegret Lutzeyer, Anita Jäger-Kmet und Christian Keinath. Friedemann von Keler war von 2001 – 2010 Geschäftsführer, und in der Geschäftsstelle waren bzw. sind Rosemarie Lenz, Eva v. Lukowicz, Angela Steck und Martina Fischle tätig. Ihnen allen gebührt ein großer Applaus!

ANSPRACHE ANLÄSSLICH DER FEIER VON 25 JAHREN GEMEINDEBERATUNG IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN WÜRTTEMBERG AM 30.01.2020 IN STIFT URACH

LANDESBISCHOF DR. H.C. FRANK OTFRIED JULY

vorgetragen von Kirchenrat Georg Eberhardt

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

25 Jahre Gemeindeberatung in der Evangelischen Kirche in Württemberg - das ist ein guter Grund am heutigen Tag nicht nur an die Anfänge der Gemeindeberatung in unserer Landeskirche erinnert zu werden, sondern sich bei denen zu bedanken, die diese Beratungstätigkeit seither getan und begleitet haben. Stellvertretend für alle in der GOW (Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evang. Landeskirche in Württemberg) will ich diesen Dank im Namen der Landeskirche Ihnen, liebe Frau Dehlinger aussprechen.



Nachdem wir gerade an die Anfänge der Gemeindeberatung in Württemberg erinnert wurden und viele Stationen der Entwicklung bis heute im Geiste abgeschritten haben, haben Sie mir nun den Part des Blicks in die Zukunft zgedacht. Wer in der Organisationsentwicklung tätig ist, der weiß natürlich, dass jede Gegenwart immer eine Konstruktion von Vergangenheit und Zukunft ist. Was ist unser gemeinsames Lagebild vom Jetzt? Welche Hoffnungsbilder sind durch unseren gemeinsamen Glauben in unserer Kirche wirksam? Und welche Ängste lähmen uns?

Wenn wir über diese Fragen nachdenken, so wird uns bewusst, wie stark die Entwicklung der Gemeindeberatung von tiefgreifenden Veränderungen in der Kirche selbst geprägt ist. Da war seit den 1970er Jahren die Einsicht gewachsen, dass die Impulse der Sozialwissenschaften einer in die Krise geratenden Volkskirche helfen können, ihr Selbstbild um die Perspektive der Kirche als Organisation zu erweitern.

Eine wichtige Entdeckung war: In einer Gemeinde, einem Kirchenbezirk oder einer kirchlichen Einrichtung handeln und wirken Menschen unter denselben sozialen und systemtheoretischen Prämissen wie jede andere Organisation auch. Entscheidungen müssen getroffen, Abläufe organisiert und gesteuert werden. Es gibt Kommunikationsstrukturen und Hierarchien, Mitglieder und Umwelten, Aufgaben und Ziele. Gleichwohl ist die Kirche mehr als eine Organisation. Kirche ist „eine Organisation zur öffentlichen Inszenierung des Glaubens“, so Jan Hermelink, einer Größe verpflichtet, die sich der menschlichen Verfügung und Steuerung entzieht. Gegenüber anderen Organisationen hat die Kirche somit einen geistlichen Referenzpunkt außerhalb ihrer selbst. Beratungsprozesse, aber auch Ausbildung, Qualitätssicherung und Supervision geschehen in der württembergischen Gemeindeberatung mit drei wesentlichen biblischen Leitperspektiven:

- Aufmerksamkeit - sehen im Licht des Evangeliums von Jesus Christus
- Mut - entscheiden in der Freiheit der Kinder Gottes
- Selbstbegrenzung - handeln im Vertrauen auf Gottes Geist

Einen zweiten kybernetischen Impuls setzte die Gemeindeberatung in dieser Zeit um: Da zeigte sich in der Visitationspraxis mit der erneuerten Visitationsordnung in den letzten 15 Jahren, wie sehr Gemeindeberatung und Visitation voneinander profitieren können. Im Vorfeld oder angestoßen durch eine Visitation können notwendige Entwicklungsimpulse oft klarer gesehen werden.

Umgekehrt können Transformationsprozesse, die mit Hilfe der Gemeindeberatung gestaltet wurden, in der Visitation festgehalten und gewürdigt werden. Mit der stärkeren Hinwendung zur Visitation benachbarter Kirchengemeinden gerät die regionale Dimension kirchlicher Entwicklung und damit auch von Beratungsprozessen in den Blick.

Die Gemeindeberatung und mit ihr die in der Arbeitsgemeinschaft Gemeindeberatung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (AGGW) organisierten Beraterinnen und Berater sind vor allem bei PfarrPlan-Prozessen involviert, bei der Moderation von Leitbildprozessen, bei der Geschäftsordnungsberatung von einem Pfarramt sowie der Konfliktberatung in Kirchengemeinden.

In den letzten Jahren hat, so meine Wahrnehmung, die Gemeindeberatung und mit ihr die GOW noch einmal einen wichtigen Klärungsprozess vollzogen. Der Rückgang der Gemeindeglieder und der Wegfall von Gemeindepfarrstellen führte seit den 2010er Jahren zu zunehmenden Schwierigkeiten bei Finanzierung und Unterhalt von Immobilien. Das Projekt Integrierte Beratung – Struktur, Pfarrdienst, Immobilien wurde daher beim Oberkirchenrat gebildet, um die Kirchengemeinden und Kirchenbezirke bei der Bewältigung dieser Herausforderungen zu unterstützen. Die Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (GOW) bringt ihre Erfahrung in das Projekt Integrierte Beratung ein und übernimmt in den SPI-Prozessen die Aufgaben der Prozessbegleitung.

Aber nun, liebe Schwestern und Brüder, ein Blick ins unbekannte Land der Zukunft: Meine Überlegungen, die ich Ihnen heute Abend dazu vorstellen will, sind eine Weiterführung der gegenwärtigen strategischen Planung der Landeskirche, wie sie im Zusammenspiel von Oberkirchenrat und Landsynode entwickelt wurde. Ich beginne sie aber anders als Sie es vielleicht vermuten würden, nämlich mit einer Frage, die der Dichter Robert Gernhardt sich ausgedacht hat: „Welches ist der Unterschied zwischen einem Krokodil und einem Nilpferd? Antwort: Beim Krokodil gibt es einen Unterschied, beim Nilpferd keinen.“

Während einige müde über diesen Kalauer lächeln und andere ein Tierlexikon bemühen, hat Bettina Janotta an diesem Beispiel deutlich gemacht, was oft am Beginn von Gemeindeberatung stehen kann: Differenzerfahrung („Nilpferde und Krokodile sind verschieden - oder?“), Irritationen („Nilpferde und Krokodile sind irgendwie gleich - wirklich?“), Konflikte („Für mich bist Du wie ein Krokodil“), aber auch Zukunftsängste („Sind dann irgendwann Nilpferde und Krokodile einfach das gleiche?“). Die Gemeindeberatung ist ein großartiges Instrument, um in diesen Situationen zunächst einen systemischen Blick anzubieten. Wird sie von einer Kirchengemeinde, einem Gremium oder einer Einrichtung beauftragt, begleitet sie Menschen in Organisationen in schwierigen Konflikt- und Veränderungsprozessen. Und sie hilft, dass Krokodile und Nilpferde einander wahrnehmen, in ihrer Unterschiedlichkeit neu schätzen lernen, gemeinsam entwickeln, welche Aufgaben dem jeweiligen Akteur in diesem Prozess zukommt. Und vielleicht gelingt es sogar am Ende, dass aus Nilpferden und Krokodilen wieder Kolleginnen und Kollegen, Gemeindeglieder oder gar Schwestern und Brüder werden.

Konflikte, Beratungsbedarf – sie entstehen nicht im luftleeren Raum, sondern unter konkreten gesellschaftlichen und kirchlichen Veränderungsprozessen. Wenn wir über die zukünftige Aufgabe von Gemeindeberatung nachdenken, so müssen diese Faktoren mitgedacht werden. M. E. wird zukünftig der Beratungsbedarf für Kirchengemeinden weiter zunehmen. Das hat viele Gründe: Ich greife hier heute Abend zwei gewichtige Themen heraus:

Zunahme des Beratungsbedarfs durch:

1) Ressourcenrückgang

Der Rückgang von Mitgliedern, man denke nur an die in der Freiburger Studie prognostizierten Zahlen, führen bereits jetzt in den Kirchengemeinden zu erheblichem Beratungsbedarf. Wie können wir mit weniger Geld, weniger Zeit, weniger Menschen die Qualität unserer Arbeit sicherstellen? Wie können wir das tun, was unser Auftrag ist, und dabei genug Kraft behalten für das, was zukunftssträchtig und innovativ ist?

2) Komplexität

Früher war alles einfacher – das stimmt so nicht, aber vieles wird zunehmend komplexer. Die Verrechtlichung schreitet auch in der Kirche voran, Kostendruck führt zur Suche nach Effizienzsteigerung. Wir haben uns angewöhnt, kirchenpolitische Ausbalancierungen in unseren Strukturen abzubilden. Diese Strukturen stehen für Werte wie Transparenz, Teilhabe und Gerechtigkeit – und werden damit immer komplexer.

Die Gemeindeberatung nimmt diese Veränderungen nicht nur wahr und berät in diesen Zusammenhängen, sondern ist davon selbst betroffen. Beratung wird auch für sie zunehmend komplexer und geschieht unter Kostendruck. Daher ist zu begrüßen, dass hier bereits jetzt Wege der Komplementärberatung beschritten werden. Zusammen mit anderen Beratungsangeboten wie z.B. SPI werden Kompetenzen gebündelt und zum Wohl der beratenen Gemeinde zusammengebracht.

Zuletzt will ich einen Ausblick wagen, welche Themen diese Beratung in den nächsten Jahren bestimmten könnten. Die strategische Planung des Kollegiums des Oberkirchenrats zeigt, wie wichtig die Kirchenleitung Erschöpfungs- und Überlastungsanzeigen aus den Gemeinden nimmt. Ressourcenknappheit und Überkomplexität haben oft zu einem Aktionismus geführt, der einem fragwürdigen Idealbild von Kirche verhaftet ist. Stattdessen ist es wichtig, sich auf wesentliche Aufgaben zu konzentrieren – und das ist ganz grundlegend der Auftrag der Evangeliumsverkündigung. Dieser Auftrag fächert sich schwerpunktmäßig in die drei Dimensionen Haupt- und Ehrenamt, Bildung und Diakonie auf.

Daneben sind aber schon jetzt Zukunftsfelder erkennbar, die in den nächsten Jahren weiter an Bedeutung gewinnen werden. Beratung ist sicher notwendig um Vielfalt in den Gemeinden zu stärken und zu gestalten. Statt Milieuverengung also Diversität. Und diese Diversität – die Segnungsdebatte und die Integration von Geflüchteten hat das gezeigt – bedarf vermehrter Sensibilität und Wertschätzung von Diversität. Daneben spüren wir in der Kirchenleitung, dass wir gegenwärtig zu wenigen Ehrenamtlichen zu viel zumuten. Die Stärkung der Ehrenamtskultur ist Teil einer zukunftsgerichteten Gemeindeberatung. Auch hier sehe ich bereits starke Anstrengungen. Schließlich ein drittes Feld zukünftiger Beratung: Gemeinden und die Herausforderungen der Digitalisierung. Hier geht es nicht nur um die Einrichtung einer zeitgemäßen technischen Infrastruktur, die oftmals die PfarrPlan-Prozesse begleitet.

Es geht darum, wie wir die Folgen der Digitalisierung in der Kirche reflektieren und für Entwicklung in den Gemeinden verstehen lernen. Digitalisierung ist nicht einfach ein Instrument, mit dem sich Mission intensivieren lässt. Wer digitale Prozesse stärken will, der ist bereit, dass Kirche sich verändert: in ihrer Form der Kommunikation, in den Angeboten des gemeinsamen Feierns und Lernens und in ihrer Leitung. Es wäre erstrebenswert, wenn Partizipation durch Beratungsprozesse gestärkt würde.

Ich komme zum Schluss: Ich danke allen, die an diesem Zukunftsbild unserer Kirche mitwirken wollen und freue mich, dass auch weiterhin Menschen bereit sind, im Sinn der geschwisterlichen Verbundenheit und im ökumenischen Geist der Kirche Gutes zu tun. Alles Gute und Gottes Segen für die nächsten 25 Jahre!

GRÜßWORT DR. MATTHIAS BALL – CO-TRÄGER DES ÖKUMENISCHEN AUSBILDUNGSKURSES, INSTITUT FÜR FORT- UND WEITERBILDUNG DER DIÖZESE ROTTENBURG-STUTT GART



Sehr geehrter Herr Landesbischof, sehr geehrter Herr Oberkirchenrat Heckel, sehr geehrter Herr Kirchenrat Zeeb,

geschätzte Gisela, liebe Kolleginnen und Kollegen in der Beratung, werte Festversammlung!

Das Zeitfenster für die Aktenentsorgung war schon im Kalender reserviert, denn erstens braucht mein Büro Platz für aktuellere Unterlagen, zum zweiten sind wir im Rahmen der Umsetzung der Datenschutzgrundverordnung natürlich gehalten, alle personenbezogenen Daten, für die wir keine Einwilligung haben, nach und nach zu vernichten. Doch als hätte ich es geahnt, habe ich die Ordner mit der Kursgeschichte der heute gemeinsam verantworteten Beraterausbildung noch nicht entsorgt.

Und genau so ist es gekommen. Vier Wochen später hat mich Gisela darauf angesprochen, dass Sie und ihr heute dieses Jubiläum feiert und es doch schön wäre, wenn ich ein Grußwort sage. Das mache ich gerne, denn aus kleinen Anfängen ist ein tolles Gemeinschaftswerk und Angebot geworden, ohne das unsere und eure AG Gemeindeberatung diese qualifizierte Unterstützungsleistung für die Gemeinden nicht erbringen könnte.

Wenn ich zu Beginn aus meiner Sicht – einiges ist ja schon erinnert worden – nochmal kurz auf die Anfänge eingehe, so kann ich beruhigt sein, wenn ich jetzt aus den alten Teilnehmerlisten personenbezogene Informationen nenne, denn die betreffenden Personen, allen voran Friedemann von Keler sowie viele Kursteilnehmer sind ja hier und können kurz durch Kopfnicken ihre Zustimmung dazu geben – vielen Dank.

Die Datenlage besagt folgendes: die Diözese Rottenburg Stuttgart hat 1993 mit einer eigenen Beraterausbildung begonnen, und kurze Zeit später war die Evangelische Landeskirche mit dem Aufbau von Gemeindeberatung befasst. Herr Stumpp hatte den Auftrag bekommen und wohl – wie wir in der systemischen Beratung sagen – eine gute Umfeldanalyse betrieben und die Rottenburger Ausbildung entdeckt. Aus Neugier – auch eine systemische Haltung – hat er Kontakt mit dem fremden System gesucht und gleich so gut Anschluss gefunden – also hilfreich gekoppelt -, dass er am folgenden Kurs teilgenommen hat. Seine singuläre „Systemverstörung“ der Rottenburger Ausbildung war so erfolgreich, dass der dritte Ausbildungskurs (das ist die Rottenburger Zählung) bereits zu einem gemeinsamen Projekt geworden ist. Systemisch gesprochen sind das Katholische System und das Evangelische System hier eine Verschmelzung eingegangen und zu einem neuen System geworden.

Doch um ehrlich zu sein, die innere Logik bestand für uns Rottenburger nicht in der Bildung eines neuen Systems. Uns sind die Teilnehmer aus Freiburg und Paderborn aus unterschiedlichen Gründen „weggebrochen“ und wir mussten schauen, wie wir den Kurs, also unser eigenes „System retten“. Denn das wissen wir auch, Systemerhalt geht vor Systemveränderungen oder gar Erneuerung.

Dass „ihr Evangelischen“ dann gleich mit „Mannschaftsstärke“ – das heißt acht Teilnehmer und Teilnehmerinnen – in den Kurs eingestiegen seid, war eine starke Verstörung. Als solch massives Teilsystem habt ihr zudem – aus eurer Sicht zu Recht – gleich noch einen Leitungsposten beansprucht. Diese Rolle und Funktion hat Friedemann von Keler übernommen. Allerdings war er noch nicht gleichberechtigt, sondern ehr „geduldet“, damit aber auch in seiner Kompetenz unterschätzt. Da hat das „neue System“ Ressourcen nicht genutzt und ist auch noch nicht rund gelaufen.

Unmittelbar nach Ende dieses Kurses gab es wieder eine Veränderung – ich habe 1999 die Verantwortung für die Organisationsberatung übernommen und stand jetzt mit Friedemann vor der Frage, wie geht es mit dem Kurs weiter. Eines war uns gleich klar, das schwierige Muster wollten wir nicht wiederholen – erst ist Friedemann das 5. Rad am Wagen und dann geht die Rolle auf mich über – das macht keinen Sinn.

Uns entgegen kam, dass auch die bisherigen Trainer nicht mehr Partner, sondern Konkurrenten geworden waren. Valentin Dessoy hatte die Firma Osterhold verlassen und sein eigenes Unternehmen aufgebaut. Das hat uns dazu gebracht, den Kurs nochmals ganz neu aufzusetzen. In einem sehr langen und aufwändigen Prozess haben wir am Ende neue Trainer – Ilse Hantschk und Kuno Sohm – gefunden, die mit uns das gesamte Konzept neu aufgestellt haben. Jetzt erst war aus der gegenseitigen Anregung zweier unterschiedlicher Systeme ein gemeinsames Projekt geworden. Jetzt waren alle gemeinsam am Anfang und auf Augenhöhe. Seitdem sind wir auch stolz darauf, dass wir in der Ausbildungslandschaft für Gemeinde- und Organisationsberatung in der Bundesrepublik mit diesem ökumenischen Kurs ein Alleinstellungsmerkmal haben.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Im Ausbildungssystem haben wir bereits unterschiedliche Systeme, die dieselben Begriffe – Pfarrer, Gemeinde, Kirchengemeinderat usw. - nutzen, aber etwas anderes darunter verstehen. Das schärft die Wahrnehmung, verhindert das zu schnelle Verstehen, verlangsamt in der Auftragsklärung und fördert die Achtsamkeit. Was will man als Ausbilder mehr, als dass bereits die Rahmenbedingungen des Systems das Lernen im System so fördern und fordern.

So aufgestellt, konnten wir einen späteren Kurs (den 7.) dann auch für Führungskräfte - vorrangig katholische Dekane – öffnen. Diesen Kurs hast Du; Gisela; als Teilnehmerin mitgemacht, so dass es beim Wechsel von Friedemann zur Dir in der Kursleitung ein leichtes war, der Ausbildung noch den kleinen Dreh zu dem Kurs zu geben, der er heute ist: Ein Kurs für Führungskräfte und Berater. Damit ist nochmals eine Qualität dazu gekommen, denn vom guten Zusammenwirken von Führung und Beratung hängt am Ende die Wirksamkeit jeder Beratung ab. Und was ist da besser, als dass Führungskräfte und Berater schon früh einander begegnen, Vorurteile abbauen, die eigene Rolle erkennen und im Miteinander lernen. Ich meine, Sie haben aus einem anfänglichen „Schnupperkurs“ ein Premiumprodukt gemacht, das beide Kirchen – gerade angesichts der Herausforderungen, die Sie Herr Bischof beschrieben haben – gut brauchen können.

Der Kurs ist ein Premiumprodukt. Das ist er auch noch in einem anderen Sinn. Dieses Angebot ist aus meiner Sicht zur Zeit eine der besten Formen von Personalentwicklung, die die Kirchen haben. Was hier gelernt wird, muss ja mehr erbringen als eine Qualifikation für Beratung. Allein schon deshalb, weil – vor allem für die Berater und Beraterinnen, die ja weiterhin als Pfarrer oder Diakoninnen im Dienst der Landeskirche stehen - , der Beratungsanteil ja nur 10, maximal 20 Prozent ihrer Tätigkeit umfassen kann. Beratung ist eine Nebentätigkeit, folglich muss von der Qualifikation auch viel an Kompetenz im Hauptberuf erkennbar sein.

Mit dem Kurs erhöhen Sie somit kontinuierlich das Kompetenzniveau für kirchliches Personal. Gleichzeitig haben Sie hier einen Talentpool für Schlüsselpositionen in Ihrer Landeskirche. Wo immer Sie für Organisationen und ihre Abläufe, für Prozesse und Zukunftsherausforderungen besondere Kompetenzen benötigen, hier finden Sie die entsprechenden Personen.

Außenperspektive – so heißt es im Auftrag für dieses Grußwort. So wie ich den Auftrag verstehe – und die Auftragsklärung mit Gisela hat mir nichts anderes vermittelt - , ich bin eingeladen zu einem freundlichen Wort und zu einer hilfreichen Anregung. Die möchte ich jetzt noch benennen, sie gilt der GOW und ihren Mitgliedern.

Das Zertifikat am Ende des Kurses ist keine Auszeichnung, auf der man sich ausruhen kann. Beraten ist ein ständiges Bemühen, das mit jedem Auftrag neu beginnt. Jede Gemeinde, jedes Gremium, jedes Team – wir sagen dazu ganz allgemein System – ist so einzigartig, dass ich nie sagen kann: kenn ich schon. Insofern braucht es von dem ersten Telefonat, der ersten Begegnung an die Achtsamkeit für die Distanz und die Fremdheit im Vertrauten. Der Sog – gerade für ein internes Beratungssystem mit internen Beraterinnen und Beratern – ist groß und der Ruf immer laut und verführerisch: Du bist

doch einer von uns, du verstehst uns doch, du weißt doch die Lösung. Hier braucht es viel Übung, um dagegen zu halten und wirklich in der Haltung des Nicht-Wissens die Stärken systemischer Beratung einzubringen – Neugier, Fragen, Verlangsamung, Irritieren, Verstören und alles im System zu lassen, was dem System gehört: Das Problem und die Lösung.

Insofern müssen Berater und Beraterinnen dran bleiben getreu dem Motto „use it oder loose it“, nütze es oder du wirst es verlieren. Routine ist somit keine Qualität eines Beraters, sondern das „je neu“.

Ich komme zum Schluss und der kann ja nur heißen – Glückwünsche auszudrücken. Das tue ich gerne mit einer doppelten Bedeutung des Wortes. Glückwunsch zu 25 Jahren Gemeindeberatung, da sind das Trotzalter und die Pubertät überstanden und die Reifung ist im vollen Gange. Zudem ist es ein Glück für uns Rottenburger, einen solch kompetenten und attraktiven Partner in der unmittelbaren Nachbarschaft zu haben.

Und wenn man Glück wünscht, darf man ja vielleicht auch den zweiten Teil des Wortes betonen und noch einen Wunsch äußern. Für die Qualität der Ausbildung ist es ausgesprochen hilfreich, wenn Frau Dehlinger noch ein paar Jahre – ich sage mal 3-5 – in der Verantwortung bleiben kann. Wir Rottenburger wechseln durch meinen Ruhestand Ende des Jahres. Ein solcher Premiumkurs ist allerdings ein so sensibles Unterfangen, dass es viel Kontinuität braucht. Zwei Jahre Vorarbeit und zwei Jahre Durchführung ist das normale Maß. Von daher verträgt das Gesamtpaket die nächste Personalveränderung dann, wenn sich die Rottenburger Seite wieder beruhigt hat.

Ich hoffe, dieser Wunsch wird nicht als unangemessen aufgefasst, sondern als Sicherung zur Nachhaltigkeit, denn im Blick auf den Kurs und seine Wirkungen und Nebenwirkungen – ich erinnere nur an Personalentwicklung und Talentpool – kann ich nur sagen:

Nie war er so wertvoll wie heute!

INTERVIEW MIT DREI JUNGEN MENSCHEN, DIE AKTUELL DIE AUSBILDUNG ZUM/ZUR GEMEINDEBERATER*IN MACHEN



Marie-Luise Karle, 34 Jahre, Gemeindepfarrerin in Wittlensweiler und Igelsdorf, zwei selbständigen Kirchengemeinden im Kirchenbezirk Freudenstadt

Janina Mangelsdorf, 33 Jahre, Landesreferentin für den Bereich Kirche und Gesellschaft bei den Evangelischen Frauen in Württemberg (EFW)

Jan Bechle, 42 Jahre, geschäftsführender Jugendreferent im EJW Marbach

Was hat dich gereizt, die Gemeindeberatungs-Ausbildung zu machen?

MLK: Als Pfarrerin in zwei Schwarzwaldgemeinden, also im ländlichen Raum unserer Landeskirche, erlebe ich die Auswirkungen des Pfarrplans mit. Dabei bestimmen häufig Befürchtungen und Zukunftsängste die Diskussion, während sich mit Mut und Kreativität vieles an den anstehenden Veränderungen zum Positiven wenden lässt. Ich habe zwar den Mut, mit diesen Herausforderungen umzugehen. Doch dass es mit der GOW eine ganze Organisation in unserer Landeskirche gibt, die sich das Gestalten der aktuellen Veränderungen zu Herzen nimmt und dazu auch Handwerkszeug anbietet, hat mich angesprochen. Deshalb habe ich mich zur Ausbildung als Gemeindeberaterin angemeldet.

JM: Ich war 12 Jahre Kirchengemeinderätin und die GOW hat uns bei unserem Fusionsprozess begleitet. So habe ich die GOW und Gisela Dehlinger kennengelernt. Ich war sehr beeindruckt von der unterstützenden und wirksamen Arbeitsweise der Beratung und dem Ergebnis, der einvernehmlichen Fusion unserer drei Teilgemeinden zu einer Gemeinde. Meine pädagogische Neugier war geweckt und als Gisela mich ansprach und ermutigte, mich um einen Ausbildungsplatz zu bewerben, habe ich keinen Moment gezögert. Ich wollte unbedingt lernen, wie man Menschen so wertschätzend und wirksam auf ihrem Weg unterstützen kann.

JB: Ich hatte natürlich großes Interesse an den Kompetenzen, die dort vermittelt werden. Ich sehe da großes Potential für Beratungen in meinem derzeitigen Arbeitsfeld.

Aber vor allem hatte ich Lust auf die Menschen und Gemeinden, die ich bei Beratungsprozessen kennenlernen darf. Ich bin neugierig auf meine Landeskirche. Und wo kann ich besser so viel Unterschiedliches kennenlernen wie bei Beratungsprozessen?

Hat dich etwas überrascht, war etwas anders als erwartet an der Ausbildung oder den Beratungsprozessen in der GOW?

MLK: Überrascht hat mich einerseits der Beginn jedes Fortbildungstages mit einem „Offenen Raum“, also 20 Minuten Zeit, in die jeder seine Anliegen und Themen einbringen kann. Diese Zeit ist für mich ein Signal, dass das Nachdenken und Reflektieren in der Gemeindeberatung erwünscht und Teil des eigenen Arbeitens ist. Ein weiterer überraschender Punkt ist für mich der stetige Praxisbezug innerhalb der Ausbildung. Alles theoretisch Referierte und Erlernte wird durch Übungen, Praxistage und eigene, begleitete Beratungsprozesse auch gleich angewandt.

JM: Besonders positiv hat mich die ökumenische Zusammenarbeit innerhalb der Ausbildung überrascht. Das gemeinsame voneinander und miteinander Lernen und das damit verbundene Kennenlernen der anderen Systeme und Glaubensgemeinschaften empfinde ich als sehr bereichernd.

JB: Überrascht hat mich, wie gut das Lernen mit katholischen Geschwistern tut. Und nicht nur wegen der Kompetenzen, die Matthias Ball einbringt. Sondern vor allem, weil man die "Unwissenheit als Kompetenz" direkt ausprobieren kann. Ich wusste vor der Ausbildung nicht, was ein "BO" oder "Maria 2.0" ist. Das und noch viel mehr durfte ich lernen.

Und überrascht hat mich, ganz nach dem Titel einer Fernsehserie von früher "Ich heirate eine Familie", was zur Gemeindeberatung noch alles dazugehört. Also mit GOW und Mitgliederversammlung und Jahrestagung und und und. Aber es ist schön zu sehen, dass wir als Gemeindeberater gut begleitet und aufgehoben sind.

Was möchtest du der GOW mit auf den Weg geben?

MLK: Ich wünsche der GOW Unrast – sich nicht nach 25 Jahren mit dem Erreichten zufrieden zu geben, weil man mit Recht voller Stolz auf manches zurückblicken kann – sondern auch weiterhin so flexibel und aufmerksam an den Themen unserer Landeskirche und ihrer Gemeinden dran zu bleiben. Ein Beispiel dafür, dass das gelingt, ist für mich der Prozess „Geistlich leiten“ als Lernweg innerhalb der GOW. Diese Dynamik empfinde ich als sehr ansprechend.

JM: Ich wünsche der GOW den Mut, so weiterzumachen und eine ganz eigene Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit wie z.B. die Digitalisierung zu finden.

JB: Naja, als Neuling ist es etwas vermessen gleich etwas mit auf den Weg geben zu wollen.

Wahrscheinlich kennen wir alle solche Glückwünsche zu Geburtstagen "Bleib wie du bist!". Ich finde das ganz furchtbar. Ich will ja auf gar keinen Fall so bleiben, wie ich bin, sondern mich ständig weiterentwickeln.

Das wünsche ich also auch der GOW: Bleib auf keinen Fall, wie du bist, sondern entwickle dich weiter. Z.B. den Bereich "Geistlich Leiten" / "Geist und Prozess" ist so ein Bereich, den ich total spannend finde.

AGGW / GOW 2000 - 2020

Vorsitzende

Georg Ottmar	2000 – 2004
Hans-Martin Härter	2004 – 2007
Sabine Großhennig	2007 – 2011
Georg Aman	2011 – 2012
Ursula Wagner	2012 – 2017
Horst Rüb	seit 2017

Weitere Mitglieder im Vorstand

Horst Weinbrenner, Annedore Beck, Frieder Dehlinger, Ulrich Vallon, Annegret Lutzeyer, Anita Jäger-Kmet, Christian Keinath

Geschäftsführung

Friedemann von Keler	2001 – 2010
Gisela Dehlinger	seit 2010

Geschäftsstelle

Rosemarie Lenz, Eva v. Lukowicz, Angela Steck und Martina Fischle



Der aktuelle Vorstand der GOW
mit Oberkirchenrat Prof. Dr. Ulrich Heckel und Kirchenrat Dr. Frank Zeeb
Hans-Martin Härter, Christian Keinath, Anita Jäger-Kmet, Gisela Dehlinger, Horst Rüb



Gruppenfoto von der Jubiläums-Jahrestagung der GOW 2020

Redaktion: Gisela Dehlinger
Fotos: Anita Jäger-Kmet